



Katja Oskamp Die vorletzte Frau

ROMAN

VON DER
AUTORIN DES
SPIEGEL
BESTSELLERS

KATJA
OSKAMP
MANZINN
AMON
SAMOURI
GESCHICHTEN
KEINER
FLUSSPFLÄGERIN



park x ullstein

Katja Oskamp
Die vorletzte Frau

Katja
Oskamp
**Die
vorletzte
Frau**

ROMAN

park × ullstein

Als ich Tosch begegnete, war ich dreißig, er neunundvierzig. Neunzehn Jahre betrug der Altersunterschied. Neunzehn Jahre währte auch unsere Beziehung, eine merkwürdige Übereinstimmung. Im ersten Fall galt neunzehn als viel, im zweiten als wenig. Neunzehn läppische Jahre. Neunzehn von, sagen wir, achtzig Jahren, die ein durchschnittliches Frauenleben heutzutage dauert. Ich hatte bis fast zum Schluss das Gefühl, wir hätten uns gerade erst kennengelernt, würden aber bald, in naher Zukunft, zum Kern vordringen. Später dachte ich darüber nach, ob der Satz *Tosch war der Mann meines Lebens* zutraf und ab welchem Alter man einen solchen Satz sagen durfte. Ich pflegte eine Schwäche für simple Zahlenspiele, nichts Aufwendiges, eher Milchmädchenrechnungen nach Hausfrauenart. Ich rechnete in Gedanken vor mich hin und umkreiste die Frage, ob alles so gekommen wäre, wie es gekommen war, wenn Tosch während der neunzehn Jahre nicht krank und ich während der neunzehn Jahre nicht alt geworden wäre.

EINS

Aufprall

Tosch war Schweizer. Er kam als Gastdozent an das Leipziger Institut, an dem ich studierte. Er wurde mein Lehrer, ich seine Schülerin. Ich saß in seinem Dramatik-Seminar und blieb stumm vor Begeisterung. Tosch sprach über das Theater. Kein Student verstand seine Geschichten so, wie sie es verdienten. Ich schon. Ich kannte das Theater.

Als ich ein halbes Jahr später eine Prüfung bei ihm ablegen musste, steckte ich allen Ehrgeiz, allen Mut in die Vorbereitung. Nicht der Benotung wegen. Ich wollte Tosch imponieren, ihn als Freund gewinnen, bis auf den Grund durchschaut werden. Ich stellte, indem ich Parallelen zwischen Shakespeares *Der Sturm* und Becketts *Warten auf Godot* sammelte, ein paar steile Thesen auf. Tosch gab mir eine glatte Eins. Danach lud er mich zum Essen ein. Wieder sprachen wir vom Theater, erzählten uns Geschichten, ein Abgleich, der einer Verschwörung ähnelte. Wir zogen weiter in eine Kneipe und tranken viel. Als Tosch das volle Schnapsglas auf dem hölzernen Tisch von A nach B schob, um den Genuss hinauszuzögern, sah ich in ihm Karl wieder, den dreißig Jahre älteren Schauspieler, meine erste Liebe. Von da an vertraute ich Tosch wie ein Tier. Ich weidete mich an seinem Anblick, an die-

sem nicht sonderlich großen, aber kräftigen Kerl mit Bart, Bauchansatz und Bauarbeiterhänden. Er bot mir eine Zigarette an. Nach dem ersten Zug wurde mir schwindlig, ab dem dritten schmeckte es phänomenal. Als wir die Kneipe verließen, griff ich Tosch zwischen die Beine. Das war neu.

Tosch legte mich vor dem Joseph Pub mit Krawumm auf die Motorhaube eines parkenden Autos. Er stellte den Anschluss an die her, die ich vor der Geburt meines Kindes gewesen war. Ich half mit, wo ich konnte.

Tot

Tosch sagte: *Bevor ich dich traf, war ich tot. Mein Schwanz war tot.*

Er lebte in einer Ehe mit einer Schauspielerin ohne Rollen. Sie bewohnten ein Haus in einem Schweizer Dorf, das Tosch gekauft hatte, *Stein für Stein zusammengeschrieben*. Das Angebot aus Leipzig kam Tosch wie gerufen, nachdem er zuvor schon an einer amerikanischen Universität unterrichtet hatte. Er wollte weg von der Frau. Sie drohte regelmäßig damit, sich umzubringen, und schaffte es mehrmals fast. Einmal rief Tosch in seiner Verzweiflung seinen Analytikerfreund an. Der brüllte in den Hörer.

Ich schätze es überhaupt nicht, im Urlaub gestört zu werden! Ich stehe hier am Strand, und da draußen auf dem Wasser schaukelt ein Gummiböötli! Darin sitzen deine Frau und du! Sie sticht mit einem Messer auf das Gummiböötli ein! Du